

2019 war gut, 2020 wird noch besser

Einkommen / Die Auswertung von Luzerner Buchhaltungsergebnissen zeigt eine positive Tendenz. Auflagen hemmen aber Betriebsentwicklungen.

SURSEE Schon in den vergangenen Jahren ging es bei den landwirtschaftlichen Einkommen (LE) im Kanton Luzern nur in eine Richtung, nämlich aufwärts. Das zeigt zumindest die Auswertung der Buchhaltungsergebnisse 2019 durch die Agro Treuhand Sursee (AT), die kürzlich publiziert wurde.

Schweizweit gute Situation

Zwar seien allgemeine Aussagen zur wirtschaftlichen Situation heikel, zumal diese Auswertung nur auf rund 260 und eher besseren Betrieben basiere. Und auch die Unterschiede zwischen den Betrieben, je nach Lage, Grösse und unternehmerischem Geschick, seien weiterhin sehr gross, erklärt AT-Leiter Christoph Beyeler. «Die Schere öffnet sich immer mehr, die guten Betriebe werden immer besser, die schlechten immer schlechter.» Grundsätzlich seien die wirtschaftlichen Ergebnisse 2019 aber wirklich gut.

Das bestätigte kürzlich auch Agroscope bei der Präsentation der Ergebnisse vom vergangenen Jahr: Demnach stiegen die Einkommen pro Betrieb schweizweit um fünf Prozent auf 74 200 Franken, und auch der Arbeitsverdienst pro Familienarbeitskraft stieg sowohl im Tal- wie Berggebiet deutlich an.

zum LE von 42 000 Franken bei Betrieben unter 10 ha noch Nebeneinkünfte von 48 000 ha dazukommen. Bei Betrieben über 30 ha macht das LE rund 95 000 Franken aus, dafür liegen die Nebeneinkünfte lediglich bei rund 18 000 Franken.

Über die Jahre stieg das Einkommen aus der Landwirtschaft von 2751 Franken pro ha im Jahr 2016 auf 3153 Franken pro ha im Jahr 2019. Leicht rückläufig waren Aktiven und Passiven und auch die Eigenkapitalbildung. Beyeler führt dies auf vermehrte Rückzahlung von Schulden zurück.

Weniger Verdienst mit Bio

Interessant ist, dass die ausgewerteten Luzerner Biobetriebe im vergangenen Jahr weniger verdienten als im Vorjahr und erstmals seit Jahren auch weniger als ÖLN-Betriebe. Beyeler warnt aber vor voreiligen Schlüssen. Schliesslich seien nur zehn Prozent aller ausgewerteten Betriebe Bio und die halten deutlich weniger Tiere. Letztes Jahr seien zudem die Preise für Bioschweine sehr schlecht gewesen. «Dieses Jahr sieht das wieder besser aus.» Auffällig sei ferner der deutlich höhere Personalaufwand bei Biobetrieben.

Zwar brachte Bioweizen wiederum doppelt so grosse Erlöse



Die gute Liquidität auf vielen Betrieben sollte genutzt werden, um Schulden zurückzahlen und in die persönliche Vorsorge zu investieren. (Bild Josef Scherer)

mit wirtschaftlich florierenden tierischen Betriebszweigen eher gegen eine Umstellung.

Die Strukturkosten sind im vergangenen Jahr bei Verkehrsmilchproduzenten, Mutterkuhhaltern, Biobetrieben sowie im Berggebiet und der Hügellzone leicht gesunken. In der Talzone und über alle Betriebe sind diese aber pro ha weiter gestiegen, auf rund 7500 Franken pro ha. Auffällig sei der deutlich höhere Aufwand für den Liegenschaftsunterhalt, so auch zur Steueroptimierung, begründet Beyeler den Anstieg.

Milch bleibt schwierig

Bescheiden zulegen konnten in allen Zonen die vergleichbaren Deckungsbeiträge (VDB) beim Betriebszweig Milchvieh und Aufzucht, im Schnitt auf rund 3468 Franken pro GVE. Dies sei vor allem auf die Mehrerlöse bei den Tierverkäufen zurückzuführen, dank guten Preisen für Kälber und Schlachtvieh. Das täuscht allerdings nicht darüber

hinweg, dass die Vollkostenrechnung Milch weiterhin ein düstres Bild zeigt. 13 Rappen pro Liter Milch legte ein Luzerner Talbetrieb drauf, gar 46 Rappen Verlust sind es bei Bergbetrieben, bei kalkulierten Löhnen von 28 Franken pro Stunde.

Im Mittel kostete die Produktion eines Liters Milch in den Talbetrieben 110 Rappen, der mittlere Milchpreis lag bei 62 Rappen. Der Verlust von 48 Rappen wurde durch die Direktzahlungen und Nebenprodukte auf 13 Rappen reduziert. Das Problem im Kanton Luzern seien aber die kleinen Flächen, so dass der Anteil Direktzahlungen pro Kilo Milch viel geringer sei als in anderen Regionen. Immerhin erreichten die Top-Ten-Betriebe im Tal doch noch einen Gewinn von 19 Rappen pro Kilo Milch. Ein wichtiges Kriterium für die Rendite bei der Milch ist unter anderem die Produktivität pro Arbeitsstunde. Christoph Beyeler weist darauf hin, dass vor allem bei der Milchproduktion der

Einfluss der Betriebsleiter viel grösser sei als die strukturellen Unterschiede zwischen den Betrieben.

Schweine brachten Scheine

Gegenüber den Vorjahren gab es bei den Schweinen, sowohl Mast als auch Zucht, nochmals einen Sprung nach oben bei der Wirtschaftlichkeit. Das sei vor allem auf die sehr guten Preise zurückzuführen, erklärt Beyeler. «Wenn die Preise stimmen, wird auch besser zu den Tieren geschaut, so dass auch die Leistungen steigen.» Rund 126 000 Franken lösten die ausgewerteten Betriebe im Schnitt von Schweinen. Das ist mehr als aus Milchverkäufen (78 300 Franken) und Verkauf von Rindvieh (46 000 Franken) zusammen. Im Schnitt hielten die Betriebe 31,4 GVE Mastschweine, die Zahl stieg in den vergangenen Jahren, und lösten einen Franken pro kg Zuwachs. Pro Muttersau lag der VDB bei rund 3020 Franken.

Josef Scherer

2020 wird sehr gut

Für das laufende Jahr wird noch mit markant besseren wirtschaftlichen Ergebnissen für die Luzerner Landwirtschaft gerechnet. Die Erträge im Ackerbau und Obstbau waren gut, ebenso im Futterbau. «Es wird wenig Futter zugekauft werden müssen», schätzt Treuhänder Christoph Beyeler. Gut sind auch die Nutz- und Schlachtviehpreise, und eine leichte Besserung gab es bei den tiefen Milchpreisen. Coronabedingt dürfte sich die Marktlage auch nicht stark ändern, Einheimisches sei gefragt, betont Beyeler. Das spüren besonders die Direktvermarkter; ihre Umsätze stiegen markant.

Die Erlöse weit überdurchschnittlich steigern lassen dürften aber die für Luzern wichtigen Schweine. Sowohl in der Zucht wie bei der Mast liegen die Preise im bisherigen Jahresverlauf konstant weit über jenen der Vorjahre.

Beyeler ist deshalb sehr zuversichtlich für die Luzerner Bauern. Ihnen gibt er für die Zukunft den Tipp, sich intensiver mit der strategischen Ausrichtung des Betriebes auseinanderzusetzen, und sich die Zeit dafür zu nehmen. Viele Betriebe seien aber sehr unternehmerisch und professionell unterwegs und weniger auf Direktzahlungen fokussiert. Das Problem seien aber die kleinflächigen Strukturen und die Auflagen zum Bauen. «Viele Betriebe möchten sich gerade wegen den guten Ergebnissen weiterentwickeln können, stossen aber auf Widerstand.» js



«Die Besten werden immer besser, die Schlechten immer schlechter.»

Christoph Beyeler über die zunehmend auseinanderklaffende Schere bei den Einkommen zwischen den Betrieben.

Im Kanton Luzern, mit eher kleinflächigen Betrieben und weniger auf Direktzahlungen ausgerichtet, lag der durchschnittliche Verdienst gemäss Auswertung der AT letztes Jahr etwas tiefer, bei rund 67 200 Franken. Mit starken Unterschieden je nach Betriebsgrösse. Wobei

wie konventionell angebauter. Das sei aber kein Grund für Luzerner Bauern, auf Bio umzustellen, betont Beyeler. Der Ackerbau laufe ohnehin nur nebenbei, entscheidend sei die Tierhaltung. Solange kein sektorieller Einstieg in Bio möglich sei, spreche die aktuelle Betriebsausrichtung

Vorstand neu konstituiert

LBV / Unter dem neuem Präsidenten wurden bei den Luzerner Bauern die Ressorts neu definiert und die Jahresziele 2021 festgelegt.

SURSEE Erstmals tagte der Vorstand des Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverbands (LBV) in neuer Zusammensetzung. Er sei sich bewusst, in grosse Fussstapfen zu treten, und freue sich auf eine gute Zusammenarbeit, meinte der neue Präsident Markus Kretz einleitend.

Künftig werden die Aufgaben der einzelnen Vorstandsmitglieder gestärkt, dazu wurden die Ressorts teils neu gebildet. So wird im Ressort Politik, von Joe

Schnider geleitet, eine Kommission geschaffen mit Vertretern der bürgerlichen Parteien und mit den Nationalräten als Gäste. Dies auch, weil im LBV-Vorstand kein Kantonsrat mehr vertreten ist. Neu gibt es ein Ressort Umwelt/Ressourcen, das Christian Galliker leitet, und Produktion/Märkte führt Ruedi Stofer. Das Ressort Bildung übernimmt das neue Vorstandsmitglied Andreas Nussbaumer und das Ressort Junglandwirte Lukas Hofstetter.

Der neue Präsident bleibt für Personal/Finanzen zuständig. Die übrigen Ressorts und deren Leitung bleiben gleich. So ist Regula Bucheli für die Bäuerinnen zuständig, Hella Schnider für die Öffentlichkeitsarbeit und Wendelin Emmenegger für Raumplanung/Strukturverbesserungen/Steuern.

Neu in die Bildungskommission gewählt wurde vom Vorstand Beat Filliger aus Uffhusen, er ersetzt Markus Theiler. Der Vorstand hat ferner die Jahresziele für das kommende Jahr beraten. Dies sind der Abstimmungskampf gegen die Pflanzenschutz-Initiativen, der Start des Ressourcenprogramms Ammoniak und Geruch, die Raumplanung, die AP 22+ und das vorgesehene neue kantonale Landwirtschaftsgesetz. Gestärkt werden soll die Kommunikation nach aussen. js



Der LBV-Vorstand unter der Leitung von Markus Kretz (Mitte) tagte mit Distanz erstmals in neuer Zusammensetzung. (Bild js)

Waldleistungen hinterfragen

Forstpolitik / Waldeigentümer sind unzufrieden mit dem Luzerner Kantonsrat. Weil der nicht bereit sei, den Mehraufwand zu entschädigen.

LUZERN Bei der Beratung des Budgets 2021 vergangenen Montag wurden sämtliche Änderungsanträge vom Luzerner Kantonsrat abgelehnt. So auch jener von Ruedi Amrein, selber Präsident einer regionalen Waldorganisation (RO), für eine bessere Abgeltung der Waldleistungen. Werner Hüsler, Geschäftsführer von Wald Luzern, ist frustriert: «Politik und Gesellschaft erwarten viele Waldleistungen, sind aber nicht bereit, den grösseren Aufwand dafür zu entschädigen.»

Die RO kämen wohl bald finanziell unter Druck, weil Kosten und Abgeltung immer mehr auseinanderklaffen. Der Beratungsaufwand, früher von Revierförstern geleistet, sei markant gestiegen. Die RO müssten sich ernsthaft fragen, ob sie die Leistungsvereinbarungen mit dem Kanton kündigen sollen,

wenn dieser einseitig nicht bereit sei, die verlangten Leistungen fair zu entschädigen. Hüsler weist darauf hin, dass Luzerner den RO die hoheitliche Grundberatung mit 28 Franken pro ha und Jahr entschädigt. Der Kanton Aargau zahle für die gleiche Leistung 50 Franken.

Noch nicht behandelt wurden im Kantonsrat am Dienstag mangels Zeit zwei Postulate zum Wald, so zur Stärkung der Holzkette und zur Stärkung der Jungwaldpflege für nachhaltige Wiederbewaldung. Die Beratung ist für die nächste Session Anfang Dezember vorgesehen. js



Die Klimaveränderung setzt dem Wald zu. Der Pflegeaufwand wird höher. Die Waldeigentümer erwarten mehr Wertschätzung. (Bild js)